

# Schwerkranke weite Wege zur Praxis ersparen

## Mobiler Onkologischer Dienst hilft Patienten vor Ort – Preis für Versorgungsprojekt

Von Gabi Lössl

**F**ür schwerkranke Krebspatienten ist der wöchentliche Arztbesuch kaum zu bewerkstelligen. Sie sind stark infektionsgefährdet, einige sitzen im Rollstuhl. Die Taxikosten werden von den Krankenkassen nicht übernommen. „Die Fahrt in die Stadt, das schaffen die Patienten in ihrem angeschlagenen Zustand nicht“, gibt Onkologin Dr. Ursula Vehling-Kaiser zu verstehen. Bei der oralen Tumorthherapie sind die Nebenwirkungen sehr stark, der Patient muss die Tabletten nach strengen Vorgaben absolut zeitgenau einnehmen. Und dabei ist Kontrolle zwingend notwendig. Seit 2013 gibt es den Mobil- onkologischen Dienst (MOD), ein Projekt des Onkologisch-Palliativ-Medizinischen Netzwerkes Landshut, der die Patienten in regelmäßigen Abständen besucht. Eine besondere Anerkennung für das Projekt gab es im Oktober bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie in Basel: Das Plakat des MOD wurde als Bestes gekürt. „Das

ist eine Anerkennung für unsere Versorgungsforschung“, freut sich Dr. Vehling-Kaiser. Man muss bei der oralen Tumorthherapie auf viele Dinge aufpassen, erklärt die Onkologin. Das könne man den Hausärzten, die bekanntlich immer weniger werden, nicht zumuten. Von daher mache es Sinn, dass sich ausgebildetes Fachpersonal der Patienten annimmt. Vier MOD-Mitarbeiterinnen, die einen Zertifizierungskurs zur Fachassistentin für orale und subkutane Tumorthherapie durchlaufen haben, sind im Einsatz. Das Einzugsgebiet ist groß, es umfasst die Stadt, den Landkreis Landshut sowie Teile der angrenzenden Landkreise. „Wir ersetzen nicht die Versorgung durch den Hausarzt, sondern stellen eine ergänzende Möglichkeit der Überwachung der oralen und subkutanen Tumorthherapie durch den Onkologen dar“, betonen Dr. Vehling-Kaiser und Gamze Damnali, die den MOD koordiniert und selbst vor Ort ist. Als zukunftsweisendes und insbesondere für ländliche Regionen leicht umsetzbares Projekt wurde der Mobile Onkologische Dienst im Herbst 2013

für den Bayerischen Gesundheitspreis nominiert. Im Rahmen einer begleitenden Evaluation des Pilotprojektes, das zum 1. August 2013 mit einer Laufzeit von drei Jahren gestartet ist, werden neben gesundheitsökonomischen Aspekten die Zufriedenheit der Patienten und ihrer Angehörigen mit dem MOD sowie Auswirkungen des MOD auf die Lebensqualität und Nebenwirkungen untersucht.

Die Patienten seien häufig mit der Einnahme der Medikamente überfordert. Und wenn sie nicht genau wissen, was zu tun ist, könne es passieren, dass Tabletten im Müll landen. Und das kommt teuer, denn die Therapiekosten sind sehr hoch. Eine dreiwöchige Therapie schlägt mit bis zu 8000 Euro zu Buche. „Mit unserem Angebot helfen wir den Patienten, aber auch den Krankenkassen, denn die sparen Geld, wenn Tabletten nicht weggeworfen werden“, betont Dr. Vehling-Kaiser.

Das Projekt, das auf drei Jahre angelegt ist, läuft im August 2016 aus. Doch Dr. Vehling-Kaiser ist zuversichtlich, dass es auch danach weiter bestehen wird. „Man werde

Mittel und Wege finden, ist die Fachärztin zuversichtlich. „Die schwerkranken Menschen sind erleichtert, dass wir kommen und sie entsprechend betreuen und kontrollieren“, sagt Gamze Damnali, die „ihre“ Patienten am Vormittag besucht. Die Dokumentation der Besuche gibt der Fachassistentin

recht. 92 Prozent der befragten Patienten bewerten die Verminderung des Aufwandes für Praxisbesuche mit sehr gut, acht Prozent mit gut. Die Patienten fühlen sich sicherer in ihrer Therapie. Im Schnitt fallen je Besuch zirka eine Stunde für Fahrzeit, Besuchszeit, ärztliche Rücksprache und Dokumentation an.



Der Mobile Onkologische Dienst kommt zu den Patienten nach Hause. Gamze Damnali ist regelmäßig im Einsatz. (Foto: ll)